

sche Studien, Bd. 10) Tyrolia, Innsbruck 1999. (408) Brosch. S 520,-.

Es ist sehr lobenswert, dass die Angehörigen des atl. Instituts die Aufsätze des allzu früh verstorbenen Vorstandes in einem Band gesammelt bequem zugänglich gemacht haben. Sie sind gegliedert nach den Hauptgebieten von F.s Arbeit. Ein erster Teil, eingeleitet von G. Bodendorfer, enthält jene Beiträge, mit denen F. um die textliche und theologische Einheit und Integrität der Bibel stritt. Bekannt ist vor allem sein Kampf gegen die Eliminierung der so genannten Fluchpsalmen aus dem römischen Brevier. Der zweite Teil, eingeleitet von Fr. V. Reiterer, trägt den Titel: „Der Mensch vor Gott“. Hier finden sich u.a. die wichtigen Studien zum Kult des Alten Testaments, ein Gebiet, das F. von Anfang an beschäftigte. Der dritte Teil, eingeleitet von Chr. Spaller und F. Gradl, bezeugt eindrücklich, dass „Spiritualität und Aktualität der Schrift“ ein ganz besonderes Anliegen des Verstorbenen war und dass er Mönchsein und wissenschaftliches Arbeiten zu verbinden verstand. So war F. ein Lehrer und ein Vorbild für viele Schüler; diese, aber nicht nur sie, werden gewiss froh sein über diesen wertvollen Band der Erinnerung.

Linz

Franz Hubmann

■ SCHUBERT KURT, *Bibel und Geschichte*. (Schriften des Pius-Parsch Instituts Klosterneuburg Bd. 6). Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg 1999. (111). Kart. S 198,-.

Der Altmeister und Begründer der Judaistik in Österreich gibt mit diesem handlichen Band allen Bibellesern sehr brauchbare Kurzinformationen zu geschichtlichen und religionsgeschichtlichen Fragen an die Hand, die immer wieder auftauchen, sobald man die Bibel nimmt und sich in die alten Texte vertieft. Im einzelnen geht es da nicht nur allgemein darum, in welchem Ausmaß die biblischen Berichte auch historisch zuverlässig sein können – etwa speziell dann, wenn nicht widerspruchsfreie Parallelüberlieferungen vorliegen –, sondern es werden auch ganz konkrete Themen aufgegriffen und so behandelt, dass der Leser unterscheiden lernt, was einerseits die historische Grundlage und andererseits die theologische Botschaft in den jeweiligen Texten ist. Zur Sprache kommen beispielsweise aus dem Alten Testament die Erzählungen von den Erzvätern, von Mose und von der Landnahme. Im Bereich des Neuen Testaments liegt der Schwerpunkt natürlich auf der Darstellung des religiösen Umfeldes Jesu, den Parteien zur Zeit Jesu, wobei nicht nur zum Tragen kommt, dass Schubert maßgeblich an der Aufarbeitung der Texte von Qumran beteiligt

war und diesen Bereich daher äußerst kompetent einbringt, sondern dass er vor allem als Judaist sehr Wichtiges zum Verständnis Jesu und seines Wirkens zu sagen hat. Wer also kurze und präzise Orientierungen und Auskünfte in diesen Fragen sucht, ist mit diesem Buch bestens bedient.

Linz

Franz Hubmann

KIRCHENGESCHICHTE

■ VENARD MARC (Hg.), *Das Zeitalter der Vernunft (1620/30–1750)*. (Geschichte des Christentums Bd. 9). Deutsche Ausgabe hg. v. BOESTENSTENGEL ALBERT u.a. Herder, Freiburg 1998. (1183, zahlr. Abb.) Ln. DM 298,-/S 2.175,-/sFr 283,-.

Die in diesem Band behandelte Epoche (1620/30–1750) setzt ungefähr mit dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges ein und leitet hinüber zum Zeitalter der Aufklärung, was aber m.E. den Titel „Zeitalter der Vernunft“ noch nicht rechtfertigt.

Die Darstellung bemüht sich, die Religionsgeschichte vor dem allgemeinen historischen Hintergrund zu sehen, was im wesentlichen gelungen ist. Es sind im Prinzip zwei Bewegungen, die den Zeitraum prägen, eine Konsolidierung der Konfessionen, parallel dazu aber auch eine um sich greifende Entfremdung vom Christentum, freilich mit länderspezifischen Unterschieden. Der reiche Inhalt des Bandes kann im Rahmen einer Rezension leider nur an Beispielen erörtert werden.

Der 1. Teil geht auf „Religion und Politik“ in der geteilten Christenheit (nach der Reformation) ein, und zwar zunächst im Bereich der „alten lateinischen Christenheit“. M.E. Ducreux wendet sich den „habsburgischen Ländern“ zu. Leider sind ihre Ausführungen teilweise unklar und enthalten auch Fehler. So wird zum Beispiel Vorderösterreich mit „Tirol und Vorarlberg“ gleichgesetzt (10), ein Irrtum, der zumindest den deutschen Bearbeitern hätte auffallen müssen. Der nach der ersten Welle der Gegenreformation zu beobachtende Verbleib im Luthertum gilt in hohem Maße auch für Oberösterreich, das aber unerwähnt bleibt (10). Das als Stadt bezeichnete Frankenburg (25) hat diesen Rang bis heute nicht erreicht. Die Aussage, dass „alle“ Wiener (Erz)bischöfe zwischen 1630 und 1804 am Germanikum ausgebildet wurden (34f), ist auf „fast alle“ einzuschränken. Joseph II. hat keineswegs den Großteil „der geistlichen Orden“ abgeschafft (35), sondern nur zahlreiche Ordensniederlassungen. Dass die Kapuziner „aus dem einfachen